

Stay (Faraway, So Close!)

[Itachi/Sasuke- Centric]

Von Jessa_

Kapitel 35: Endless Deep

Hällöchen.

Ich habe versucht mich mit dem Kapitel zu beeilen, aber ich war zunächst einmal wenig zuhause und hab nun auch länger Schule an manchen Tagen. Außerdem haben wir ja Zeugnisse bekommen und ich habe mich riesig gefreut. Hab gar nicht mit einem Schnitt von 1,8 gerechnet und war dementsprechend happy. Es ist mir dennoch nicht ganz leicht gefallen, das Kapitel zu schreiben und so ganz überzeugt bin ich davon immer noch nicht. Es ist weniger die Handlung, sondern das große Ganze. Ich hoffe ihr findet es trotzdem gut und vor allem logisch. Ich denke es werden noch zwei Kapitel werden, wobei das letzte, so hab ich es jedenfalls geplant, recht lang werden wird. So, genug gequatscht von meinerseite. Freu mich auf eure Meinungen ;)

Kapitel 35: Endless Deep

Where do we go from here?

Where do we go from here?

„Guten Tag, Herr Uchiha. Entschuldigen Sie die Störung. Toyoshi, mein Name. Ich bin vom Jugendamt und komme wegen Sasuke Nakano. Er ist doch noch bei Ihnen?“

Itachi verstand die Welt nicht mehr. Eine Welle des Unglaubens erfasste ihn, war dabei ihn mitzureißen, hinunterzureißen. Hinab in endlose, dunkle Tiefen. Er hatte gerade, just vor ein paar Sekunden, entschieden Sasuke ein Zuhause zu bieten. Er wollte alles klären. Alles, was nötig war, damit Sasuke sicher war, und glücklich. Und nun stand dort ein Mann vom Amt. Vom Jugendamt. Und er war hier wegen Sasuke. Itachi presste die Lippen zusammen. Ironie des Schicksals, schoss es ihm durch den Kopf. Und dann, nur eine kurze Grübeleie lang, wollte er lügen und sagen, Sasuke sei nicht hier. Er war hier gewesen, vielleicht ein paar Tage lang, aber wo er jetzt war, das wusste er nicht. Doch er entschied sich dagegen. Er konnte das nicht tun. Und das nicht nur, weil der Kerl – Toyoshi, sein Name – mit Sicherheit schon die Chucks im Eingangsbereich gesehen hatte, die einem Mann in seinem Alter zu klein waren.

Itachi öffnete die Tür ein Stück weiter, lies den Beamten eintreten und sagte mit betont kräftiger Stimme: „Ja, Sasuke ist noch bei mir. Er schläft.“

„Kein Problem. Es wird nicht lange dauern. Ich schätze, er hat sich nicht hier

eingrichtet?“

„Eingerichtet? Nein. Nein, er schläft auf dem Sofa.“ Kurze Pause, dann: „Wer schickt Sie?“

„Wecken Sie ihn.“

„Beantworten Sie meine Frage“, entgegnete Itachi fordernd, bemerkte, dass sie beide aneinander vorbei sprachen.

„Ich wiederhole mich ungern, Herr Uchiha. Ich bin nicht befugt, Ihnen allein Auskunft zu geben. Wecken Sie ihn bitte.“

Itachi presste erneut die Lippen gegeneinander und nickte widerwillig. Er fasste an die Türklinke zum Wohnzimmer und als der Toyoshi ihm zu folgen ansetzte, hob Itachi abwehrend die Hand.

„Sie warten“, merkte er an, öffnete die Tür, schloss sie hinter sich wieder und ging auf leisen Sohlen in den Raum hinein. Er hockte sich neben dem Sofa nieder und rüttelte sanft an Sasukes Schulter.

„Hey“, machte er leise und sah, wie Sasuke die Augen öffnete und ihn müde anblickte. „Bist du wach?“, fragte Itachi. Er wollte sicherstellen, dass Sasuke aufnahmefähig und nicht noch halb im Dämmerzustand war. Der Junge nickte und setzte sich leicht auf.

„Ein Typ... Ein Typ vom Jugendamt ist hier, Sasuke“, erklärte Itachi und blickte zur Wand. „Ich hab keine Ahnung, woher er weiß, dass du bei mir bist. Ich hab keine Ahnung, wer ihn geschickt hat.“ Der Uchiha schaute Sasuke an, sah den erschrockenen Blick des Jungen, woraufhin er eine Hand auf dessen mit Decke bedeckten Bein legte.

„Ich... Ich muss hier weg“, stieß Sasuke aus und schlug die Decke, samt Itachis Hand beiseite. Er stand auf, blickte sich gehetzt um und schüttelte den Kopf.

„Beruhig dich, beruhig dich“, machte Itachi. Er erhob sich ebenfalls und ging auf den Jugendlichen zu. Dieser wandte sich um, schaute Itachi mit einem gequälten Gesichtsausdruck an. Mit einer Traurigkeit und Angst in der Stimme, die Itachi beinahe die Luft zum Atmen nahm, sagte Sasuke: „Ich... will da nicht wieder hin.“

„Wenn er“, antwortete Itachi nach wenigen Sekunden der Stille: „von deiner Mutter kommt, werde ich auf keinen Fall zulassen, dass er dich mitnimmt.“

Sasuke zog die Nase hoch und biss sich auf die Lippe. Er verdankte Itachi soso viel und er glaubte, dass dieser Mann vor ihm eine Menge Dinge in die Wege leiten konnte, aber Sasuke wusste genauso, dass er nicht verhindern konnte, dass das Amt ihn mitnahm, wenn es das war, warum sie hier waren. Er wollte Itachi nicht noch mehr Ärger machen. Keinen Ärger mehr, keine Sorgen mehr für diesen Mann, der ihm für einige Tage ein Stück Himmel geboten hat, in einer Welt, die für ihn die Hölle bedeutete.

„Na, dann“, hörte er Itachis Stimme. „Auf in den Kampf.“

Kein Kampf, wollte Sasuke sagen, wenn nötig zog er die weiße Flagge, kapitulierte und lies sich fortbringen. Zurück in die dunkelsten und feurigsten Tiefen der Hölle; in eine Wohnung, die eigentlich sein Zuhause sein sollte. An einen Ort, an dem seine Mutter eigentlich für sein Glück und seine Sicherheit sorgen sollte. Sasuke folgte Itachi durch die Wohnzimmertür in den Flur, wo der Mann vom Amt stand. Er hielt eine Aktentasche in der Hand und trug einen ähnlichen Mantel wie Itachi ihn besaß. Mit den Turnschuhen, der rundlichen Brille und den gräulichbraunen Haaren wirkte er ein wenig ungeschickt. Der Mann nestelte an seinem Mantel herum, öffnete ein paar Knöpfe, bevor er Sasuke die Hand reichte.

„Toyoshi“, stellte er sich vor, während Sasuke nur ganz zögerlich zugriff und beinahe

sofort wieder zurücktrat. „Können wir uns hinsetzen, um die Dinge zu besprechen?“ Sasuke biss sich auf die Frage des Mannes hin, flüchtig auf die Lippe und blickte zu Itachi der nur nickte und die Küchentür öffnete. Nacheinander gingen die drei hinein, Itachi bot dem Beamten einen Platz und einen Kaffee an, denn er dankend annahm. Itachi glaubte, der Kerl konnte nicht entscheiden, ob er guter Bulle oder böser Bulle spielen sollte. Am besten gar nichts, dachte Itachi spöttisch; bist kein Bulle, kommt nicht cool, verschwinde. Statt es laut auszusprechen, machte er sich daran Kaffee aufzubrühen, nahm eine Flasche Saft und ein Glas heraus, schüttete Sasuke etwas ein und gab danach dem Beamten eine Tasse Kaffee, bevor er sich selber nahm.

„Möchtest du – ich darf dich duzen? – dass Herr Uchiha bei unserem Gespräch anwesend ist?“

Sasuke nickte nur, beantwortete damit beide Fragen. Er würde sich komisch fühlen, wenn man ihn siezte, schließlich war er erst fünfzehn und auf der Straße betitelte ihn auch niemand als: ‚Sie Penner‘. Vor dem Penner kam immer ein Du. Vor jeder Beleidigung stand ein Du.

Und noch komischer würde Sasuke sich fühlen, wenn er Itachi aus seiner eigenen Küche schmeißen würde. Das wäre einfach nur falsch. Und außerdem fühlte er sich ein wenig sicherer, ein wenig beschützter, wenn Itachi da war, während er ein Gespräch führen musste, dass er nicht führen wollte. Sasuke griff nach dem Glas, klammerte seine Hand darum, um überhaupt etwas zu tun zu haben.

„Also, Sasuke. Bevor ich zu dem eigentlichen Punkt komme, warum ich hier bin, möchte ich gerne wissen, wie es dir geht.“

Itachi könnte kotzen vor solch einer geheuchelten Besorgnis. Abartig. Ehrlich. Keine Ahnung, der Kerl und markiert hier einen auf... Ja, auf was eigentlich? Itachi schnalzte fast lautlos mit der Zunge und zog seine Zigarettenschachtel aus der Tasche. Er zündete leichthin eine an, während sein Blick auf Sasuke lag. Auf seiner Hand, die das Glas umklammerte, sodass die Knochen der Finger schon leicht weißlich hervor ragten. Dieser arme Kerl. Die Angst wieder zurück zu müssen, fraß ihn innerlich auf, das sah Itachi. Genauso wie Itachi sah, dass es Sasuke immer noch nicht gut ging. Sein Körper wehrte sich weiterhin, indem er krank wurde. Seine Wangen waren gerötet und er hatte seit dem Aufstehen vor wenigen Minuten ein paar Mal gehustet. Die Kopfschmerzen waren bestimmt auch nicht vollkommen verschwunden. Hatte er doch nicht mal eine Stunde schlafen können.

„Mir geht's gut“, sagte Sasuke ohne ein Zittern in der Stimme und mit einer Kraft, die Itachi nie zuvor bei Sasuke wahrgenommen hatte. Woher kam diese Kraft? Woher? Doch dann wurde Itachi klar, dass Sasuke nichts anderes übrig blieb, als Kraft aufzubauen. Wenn er, und das glaubte Sasuke schließlich momentan, wieder zurück musste, brauchte er die Stärke, die ihm manchmal fehlte, aber Itachi war sich die ganze Zeit über bewusst gewesen, welch einen starken Charakter Sasuke eigentlich haben musste. Denn ohne diesen, wäre er heute nicht mehr am Leben. In diesen Minuten empfand Itachi ein neues Gefühl für Sasuke. Gemocht hatte er ihn schon seit vielen Tagen, beinahe von Anfang an. Er bedauerte ihn, respektierte ihn, fand dass er unwahrscheinlich lieb und klug war, aber neu war das Gefühl der Bewunderung. Ja, Itachi bewunderte Sasuke dafür, dass er trotz all dem Leid, immer wieder auf die Füße kam. Aufstand nach jedem Fall und weitermachte, auch wenn das manchmal schwerer als gedacht war. Wie schwer musste der Entschluss gewesen sein, von daheim fort zu gehen? Und wie groß die Angst? Was, das fragte sich Itachi, hatte Kabuto ihm davor angetan, dass Sasuke diesen Entschluss gefällt hatte?

„Wirst du hier gut behandelt?“, stellte der Beamte eine weitere Frage. Itachi war kurz davor zu Schnauben. Wonach sah das denn bitte aus? Natürlich behandelte er Sasuke gut. Er versuchte sein Möglichstes. Er hatte alle getan, was in seiner Macht stand. Gut, er hätte noch mehr tun können, aber er war kein Profi in diesen Dingen. Vielleicht hätte er sich an Ämter wenden müssen oder an die Polizei, aber damit hätte er auch Sasukes langsam aufbauendes Vertrauen missbraucht. Itachi glaubte das Beste getan zu haben, was ihm möglich gewesen war.

„Ja“, antwortete Sasuke schlicht, umfasste nun auch mit der zweiten Hand das Glas. Sein Blick war auf die Tischplatte vor ihm gerichtet.

„Wie ist es dazu gekommen, dass du hier unterkommen konntest?“

„Wir haben geredet“, sagte Sasuke und fügte an: „Als es mir schlecht ging, bin ich zu ihm gegangen und... habe gefragt ob ich bei ihm duschen darf.“ Itachi wunderte sich über das weniger Stottern in der Stimme des Jungen. Er sprach immer noch leise, aber viel sicherer. Er wirkte auf einmal viel erwachsener. Itachi drückte die beinahe kaum gerauchte Zigarette im Aschenbecher aus und nahm einen Schluck Kaffee, bevor er die Arme vor der Brust verschränkte.

„Woher wusstest du wo Herr Uchiha wohnt?“, fuhr der Toyoshi in seiner Fragerunde fort. Er trank ungeschickt an seinem Kaffee und stellte die Tasse viel zu laut wieder auf den Tisch. Itachi fragte sich, ob der Kerl eigentlich selber merkte, wie lächerlich und nervig er war.

„Er hat mir... vorher einen Zettel gegeben“, antwortete Sasuke, verlor nichts an der Sicherheit in seiner Stimme, auch wenn sein ganzer Körper auf Anspannung war. Er musste riesige Angst haben. Itachi fragte sich, wie und vor allem warum Sasuke sich so zusammen riss.

„Also hat er von Anfang an eigennützig geplant dich herzuholen“, stellte der Beamtenheini seine Vermuten auf. Beamtenheini. Ja, die Bezeichnung fand Itachi sehr treffend. Der Student musste sich stark zusammenreißen, nicht auszurasen. Er hatte nicht aus Eigennutz gehandelt. Nicht besonders. Später ein wenig vielleicht, weil er an Sasuke beweisen wollte, dass er ein guter Mensch war. Er hatte es sich selber beweisen wollen, aber allem voran hatte er Sasuke in Sicherheit wissen wollen, weil... Ja, weil der Junge für ihn zu eine Art Freund geworden war.

„Itachi hat nichts – kein einziges Glas Wasser, keine Nacht im Warmen – aus Eigennutz getan. Ich weiß nicht, warum... er mich aufgenommen hat, aber ich weiß, dass... ihm meine Anwesenheit nichts gebracht hat, außer unnötige Sorgen.“ Sasuke Stimme hatte auch bei diesen Worten nicht bei der ungewohnten Stärke verloren, viel eher war noch ein wenig mehr Kraft da gewesen. Er hatte ein wenig lauter gesprochen, als die Antworten zuvor, auch wenn er noch lange nicht an die Lautstärke des Toyoshi rankam, der nicht nur die Tasse ein weiteres Mal scheppernd auf dem Tisch abstellte, sondern allgemein alles ein wenig zu laut und ungeschickt tat, obwohl seine Wortwahl davon nicht zeugte. Doch, es war nicht nur das, was Itachi auffiel. Es war vielmehr, die Erkenntnis, warum Sasuke so mutig war, die ihn zum nachdenken brachte. Unnötige Sorgen, sagte Sasuke, seine Anwesenheit habe ihm Itachi nicht gebracht. Und schon zuvor, noch im Wohnzimmer, hatte es so gewirkt, als habe Sasuke kapituliert. Der Gesichtsausdruck. Die Angst. Plötzlich verstand Itachi. Es fiel ihm wie Schuppen von den Augen. Sasuke war wirklich fest davon überzeugt zurück zu seiner Mutter und seinem Peiniger zu müssen und wollte ihm, Itachi, nicht noch mehr unnötige Sorgen bereiten. Dieser Dummkopf. Als ob Itachi ihn je wieder dorthin zurück gehen lassen

würde.

Sasuke wusste es besser. Er wusste, ahnte, was Itachi dachte. Er war sich im Klaren, dass der Uchiha eine Menge dafür riskieren würde, ihn in Sicherheit zu wissen, aber Sasuke wusste auch, dass es falsch war. Itachi würde ein großartiger Anwalt werden und schon in wenigen Stunden oder in ein paar Tagen spätestens hätten sich ihre Wege getrennt. Itachi sollte nicht, indem er sich gegen das Jugendamt auflehnte, seiner eigenen Zukunft im Wege stehen. Soweit konnte Sasuke denken. Er danke Itachi im Stillen für all den Schutz, den er ihm geboten hatte und löste eine Hand um das Saftglas. Die Hand lies er in der großen Tasche des Pullovers verschwinden, wo er wieder den Briefumschlag befühlte. Wenigstens hatte er Itachi hier geschrieben, wie dankbar er ihm für den Schutz und für alles andere war. Doch nun war es an ihm, Itachi zu beschützen. Sasuke würde nicht zulassen, dass Itachi sich seine Zukunft als Anwalt, als unbesorgter, junger Student zerstörte, indem er sich zuviel um ihn scherte. Sasuke biss sich auf die Lippe, sprach sich innerlich Mut zu, versuchte die Stärke, die er irgendwo tief in sich drin gefunden hatte, nicht zerbrechen zu lassen, weil er nun zu viel dachte. Wenn er in ein paar Minuten gegangen war, konnte er weinen, soviel er wollte, aber wenn er jetzt weinte, wenn er jetzt durchdrehte, musste Itachi den starken Part übernehmen und das wäre im Moment das Schlimmste was passieren könnte, glaubte Sasuke. Er hatte Itachis Zeit zu genüge in Anspruch genommen. Es war an der Zeit, dass er sich wieder selbst schützte und wenn er bei dem Versuch irgendwann sterben würde. Das war es ihm für Itachis Zukunft wert, denn seine eigene war schon verbaut.

Herr Toyoshi stellte seine Tasse ein weiteres Mal mit Scheppern ab, als Sasuke entschloss, dass es jetzt genug war. Mehr hielt er nicht mehr aus. Er musste hier raus, er konnte nicht mehr, weswegen er das Glas losließ und aufstand.

„Ich schätze...“, fing er an und biss sich kurz auf die Lippe, bevor er seine letzte Stärke bündelte und versucht locker sagte: „Auf geht’s. Ich hab Itachi genug Sorgen bereitet. Sie wartet bestimmt schon.“ Sasuke lies beide Hände in den Hosentaschen verschwinden, erinnerte sich daran, dass sie auf der Straße immer gesagt hatten, er sähe dann besonders cool aus, obwohl er selber wusste, dass er alles andere als cool und locker war.

Sasuke blickte zu Itachi, sah dessen besorgten Blick, sah dass sogar dieser sichere, erwachsene Mann sich auf die Lippe biss und mit einer Hand die Küchentheke umklammerte. Es tat Sasuke weh, Itachi so zu sehen. Ihm wieder Sorgen zu machen, denn Itachi wusste genau, wer Sie war. Und er hatte vorhin noch gesagt, er würde niemals zulassen, dass er zurück musste, doch Sasuke hatte ihm die Entscheidung abgenommen. Das hier war sein Kampf, nicht Itachis und Sasuke hatte schon entschieden aufzugeben, bevor es überhaupt begonnen hatte. Nur Itachi und dessen unbescholtenes Leben, hatte er zuvor in Sicherheit wissen wollen.

„Sie?“, fragte der Beamte jedoch plötzlich verwundert nach.

„Meine... Mutter“, sagte Sasuke leise, hatte wirklich keine Kraft mehr, wollte gehen und vielleicht irgendwo weinen, bevor seine Qualen wieder begangen.

Itachi schüttelte den Kopf, klammerte seine Hand noch ein wenig fester um die Küchenplatte. Sein Blick lag auf Sasuke. Auf diesem mutigen Jungen. Auf diesem dummen, mutigen Jungen. Manchmal war es nicht an der Zeit tapfer zu sein. Und manchmal war es genau andersrum. Für ihn war solch eine Zeit gekommen. Itachi

löste die Hand von dem Holz und schritt auf Sasuke zu.

„Das kannst du nicht ernst meinen!“, fuhr er aus, versuchte dennoch seine Seriosität zu gewahren. Itachi sah Sasuke nur leicht mit der Schulter zucken. Der Junge hielt seinen Blick zu Boden gesenkt.

Geh nicht weg, wollte Itachi sagen; nicht zurück dorthin, wo sie dir wehtun. Das konnte Sasuke nicht wollen. Itachi schwor sich im Stillen, wenn Sasuke dorthin zurückgehen würde, würde er die Familie beim Jugendamt anschwärzen. Eindeutig. Nakano, er merkte sich den Hinternamen, den der Beamte im Hausflur genannt hatte. Itachi würde Sasuke nicht einfach dort lassen und darauf warten, dass er irgendwann die Nachricht von seinem Tod bekam.

„Ich bin nicht im Auftrag von Frau Nakano hier, sondern von deinen von deinen Großeltern.“

Sasuke blickte verwundert hoch, sein Mund öffnete sich erschrocken.

„Meine... Großeltern?“, flüsterte er leise.

„Die Eltern deines Vaters“, erklärte der Beamte, rutschte auf dem Stuhl hin und her um eine gemütlichere Position zu finden und erklärte weiter: „Sie wollen dich zu sich holen.“

„Ich... ich hab... ich“, stotterte Sasuke und schaute Itachi an. „Das... kann nicht sein.“

„Deine Großeltern?“, wiederholte der Uchiha und ließ sich am Tisch nieder. Auf die Nachricht musste er sich erstmal setzen. Sasukes Großeltern. Wie hatten sie von Sasukes Aufenthaltsort erfahren und warum suchten sie erst jetzt...? Oder wie lang suchten sie schon? Haben sie sich schon damals geschert? Wussten sie Bescheid über die Dinge, die Sasuke zugestoßen waren?

„Sie... sie wohnen in...in England...“, erzählte Sasuke vor Verwunderung stockend. Er schaute immer noch nur Itachi an. „Und... ich... ich hab sie... seit Jahren... nicht gesprochen... wie?“, richtete er zum Schluss hin, die Frage an den Beamten. Dieser wies nur auf den nun leeren Stuhl und als Sasuke sich hinsetzte, seinen Blick aber kaum von Itachi löste – ihn anzusehen half ihm nicht den Verstand zu verlieren –, sagte der Toyoshi erklärend: „Mr. und Mrs. Nakano haben erst kürzlich davon erfahren, dass du nicht mehr zuhause lebst. Sie haben sich mit den irischen Ämtern in Verbindung gesetzt, weil deiner Mutter nicht zu erreichen war. Auf Drängen von Mr. Nakano haben wir uns in Krankenhäusern, Obdachlosenheimen, privaten Wohnheimen, Herbergen und letztendlich auch in Schulen umgehört und Fotos von dir gezeigt.“ Er trank noch einen Schluck Kaffee und sprach weiter: „Wir haben glücklicherweise eine Lehrkraft gefunden, die uns den entscheidenden und, ich muss zugeben, auch einzigen Hinweis hat geben können. Das war heute Vormittag. Es war, als siehst du vom Erdboden verschwunden und wir konnten von Glück sagen, dass Herr Hatake, er meinte er sei ein guter Freund von Ihnen, Herr Uchiha, uns Auskunft gegeben hat.“

Kakashi! Kakashi hatte ihn in diese Scheißsituation gebracht. Und er hatte Sasuke in diese Scheißsituation gebracht, aber vielleicht war es das gar nicht. Großeltern. Itachi nickte leicht und schaute Sasuke an. Das war ein Kind. Ein Junge, der ein Zuhause brauchte, Schulbildung, eine Zukunft. Vielleicht waren die Großeltern diejenigen, die ihm das bieten könnten. Doch... warum waren sie so lang nicht da gewesen? Warum erst jetzt und nicht für genug, um Sasukes Leiden zu verhindern? Aber jetzt waren sie da. Jetzt konnten sie ihm ein Zuhause bieten und Sasuke hatte Familie. Menschen, die er kannte, bei denen er sich nicht scheuen musste, Dinge anzunehmen, denn wenn sie ihn zu sich holten, waren sie verpflichtet, ihm ein Zimmer einzurichten und für sein

Wohl und seine Zufriedenheit zu sorgen.

„Ich bitte dich jetzt deine Sachen zu packen. Deine Großeltern haben kurzfristig einen Flug für den ersten Weihnachtstag gebucht. Die zwei Nächte wirst du in einem Jugendheim verbringen.“

„Ja“, sagte Sasuke ergeben, dachte nicht mal daran, Widerworte zu geben. Er wollte die Nächte nicht in einem Heim verbringen, er fürchtete sich davor, seinen Großeltern zu begegnen. Aber er würde Itachi nicht länger auf der Tasche hocken; das hatte er lange genug getan.

„Er kann die Tage bis dahin hier bleiben“, hörte Sasuke Itachis Stimme und blickte ihn ungläubig an, bevor er sich kurz wendete um mit vorgehaltener Hand zu Husten. „Seine Großeltern können ihn hier abholen. Er kennt mich, er... fühlt sich wohl hier. Das wäre doch die beste Lösung.“

„Das darf ich nicht ohne Absprache mit Mr. Und Mrs. Nakano verfügen. Und natürlich muss Sasuke es auch wollen.“

„Können wir Sasukes Großeltern nicht erreichen? Du willst doch, oder Sasuke?“

„Ich...“, flüsterte der Junge und nickte. Ja, er wollte so gerne noch bleiben. Nur bis seine Großeltern kamen. Er wollte nicht ins Heim. Itachi wollte ihn ja schließlich hier haben, er wollte es wirklich.

„Danke“, sagte er deswegen nur leise und blickte den Beamten an.

„Haben sie ein Hausteleson?“ wollte dieser schlicht wissen. Itachi nickte, ging in den Flur und kam mit dem tragbaren Telefon zurück. Er reichte es dem Beamten, der auf Freisprecher stellte und, nach einem kurzen Blick in die Unterlagen, eine Nummer wählte. Es tutete ein paar Mal, bevor sich eine kräftige, aber dennoch recht alt wirkende Frauenstimme meldete.

„Nakano.“

„Guten Abend, Mrs. Nakano. Toyoshi am Apparat. Wir haben mit Sasuke gesprochen, Sie können Ihren Flug wie geplant in Anspruch nehmen. Es geht ihm gut.“

„Das ist sehr erfreulich. Weiß er schon Bescheid?“

„Ja, Mrs. Nakano“, antwortete der Beamte. „Er hört unser Gespräch mit, aber er hat eine Bitte an Sie.“

„Eine Bitte, natürlich. Sasuke?“

„Hallo“, murmelte der Jugendliche, wusste nichts Besseres zu sagen und hustete kurz, weil er ein leichtes Kratzen im Hals spürte.

„Wie geht es dir, mein Junge?“, fragte die Großmutter.

„Gut“, antwortete Sasuke leise und auf die Frage hin, welche Bitte er denn habe, lies der Beamte ihn gar nicht zu Wort kommen, sondern antwortete selbst: „Sasuke ist bei einem Bekannten untergekommen und bittet darum die Tage bis zu Ihrer Ankunft hier bleiben zu dürfen. Ohne ihre Zustimmung, als neu eingetragene Sorgeberechtigte, kann ich dem jedoch nicht zustimmen.“

„Du möchtest also die beiden Nächte nicht in einem Jugendhaus verbringen? Ist er gut zu dir?“

„Ja“, sagte Sasuke nur einsilbig. Es war eine sehr komische Situation für ihn und er fühlte sich komisch, obwohl er die freundliche Stimme seiner Großmutter wieder erkannte. Er hatte damals einige Male mit ihr telefoniert und zu Lebzeiten seines Vaters hatten sie die Großeltern in England besucht.

„Nun, ich weiß nicht genau, Sasuke. Bist du sicher? Das Jugendhaus wäre ja nicht für lange.“

Sasuke biss sich auf die Lippe und sagte dann leise ins Telefon: „Bitte.“

„Kann ich mit ihm sprechen?“

Sasuke schaute fragend zu Itachi, welcher nur nickte und das Telefon ein wenig zu sich zog.

„Guten Tag, Mrs. Nakano. Mein Name ist Itachi Uchiha.“

„Guten Tag.“

„Ich versichere Ihnen“, begann Itachi sofort, „dass ich keine bösen Absichten im Bezug auf Ihren Enkel habe. Er ist schon seit knapp drei Wochen bei mir.“

„Es sind Feiertage. Wird sein Aufenthalt da bei Ihnen in Ordnung gehen?“, versicherte sich Mrs. Nakano. Itachi lächelte dem niedergeschlagen wirkenden Sasuke zu, bevor dieser erneut husten musste.

„Natürlich. Ich habe Sasuke in meine Planungen für die Feiertage einbezogen.“

Sasuke blickte Itachi mit großen Augen an. Er hatte also nie vor Weihnachten gehen sollen? Für Itachi war klar gewesen, dass er bis nach den Festtagen blieb. Wie schön. Sasuke spürte, dass Itachi wirklich etwas an ihm lag. Er spürte, dass sie beide so was wie Freunde geworden waren, auch wenn Sasuke sich immer noch fragte, womit er solch einen Mensch, wie Itachi, der ihm half, verdient hatte und warum Itachi sich so kümmerte. Aber es machte ihn irgendwie glücklich. Vielleicht, hoffte Sasuke in diesem Moment, würden sie sich noch mal irgendwann wieder sehen, obwohl Sasuke bei seinen Großeltern leben sollte. Sasuke hörte wie seine Großmutter zustimmte und mit Itachi Telefonnummern austauschte. Itachi ab sowohl seine Adresse durch, sodass die Großeltern Sasuke hier abholen konnten. Seine Großmutter hingegen stellte die Vermutung auf, etwa gegen fünf Uhr am Nachmittag da zu sein. Nachdem all das Formale geregelt war, sprach noch kurz der Beamte mit der Großmutter, sie verabschiedete sich von Sasuke und er von ihr, bevor das Telefongespräch beendet wurde und Itachi Sasuke ein Taschentuch reichte, weil dieser die ganze Zeit schon die Nase hochzog und das dieses Mal hörbar nicht, um Tränen zurückzuhalten, sondern weil seine Nase lief.

„Nun“, meinte der Toyoshi und erhob sich, nach einem letzten Schluck Kaffee, „Richte deinen Großeltern aus, ich melde mich nach den Feiertagen, ob alles nach dem Rechten gelaufen ist.“ Er reichte zunächst Itachi und dann Sasuke die Hand, verabschiedete sich und ging.

Itachi atmete schnaufend aus und lehnte sich im Stuhl zurück.

„Das war's also“, sagte er und blickte zu Sasuke, der nun betreten auf seinen Schoß starrte. Noch zwei Tage. Nicht mal mehr ganz. Itachi seufzte aus. Wäre das gestern geschehen oder vor ein paar Tagen hätte er sich ohne lange nachzudenken für Sasuke gefreut. Das tat er auch jetzt, ohne Zweifel, aber ein gewisser Nachgeschmack blieb. Er selbst war es, der ihm ein Zuhause hatte geben wollen und nun hatte er nicht mal die Möglichkeit es zu versuchen. Ihnen beiden blieb die Möglichkeit verwehrt es gemeinsam zu versuchen.

„Danke“, hörte er plötzlich die leise Stimme Sasukes. Der Junge wandte ihm den Blick zu und sah wirklich sehr, sehr dankbar aus. Keine große Sache, wollte Itachi sagen, das sei doch das Mindeste gewesen, nun wo sie es schon nicht mit einer gemeinsamen Wohnung probieren konnten, aber in letzter Sekunde schallte er sich einen Dummkopf. Sasuke hatte doch gar keine Ahnung von den Überlegungen seinerseits und es wäre nichts anderes als Unnützlich ihm nun davon zu erzählen. In zwei Tagen war Itachi seine selbst auferlegte Last los, sich um einen kaputten Jugendlichen kümmern

zu müssen. Doch immer mehr fühlte Sasuke sich nicht wie eine Last an, falls es sich je einmal so für Itachi angefühlt hat. In den Situationen, in denen er sich überfordert gefühlt hat, vielleicht, aber sonst war er immer ziemlich froh gewesen, den Jugendlichen da zu haben. Doch das zählte nun nicht mehr. Sie hatten noch zwei Tage miteinander und Itachi würde dafür sorgen, dass Sasuke den heiligen Abend nicht in einem Jugendhaus, sondern schön mit Itachis Familie verbringen konnte. Überhaupt mit einer Familie, auch wenn es nicht die den Jungen war.

Wahrscheinlich, dachte Itachi dann und blickte geradeaus aus dem Fenster, war es so das Beste für Sasuke und mit Sicherheit auch für ihn selbst. Nur wie das Leben für sie beide, nach alle dem hier, aussehen wird, verändern wird, konnte Itachi beim besten Willen nicht sagen. Er wusste nur dass es sich verändern würde, auch für ihn, denn sein Wesen hatte sich durch Sasuke ein wenig verändert.

Fragt mich in einer Woche, dachte er und seufzte. Vielleicht wusste er dann die Antwort auf die Frage, in welche Bahnen sein Leben von hier aus gehen würde.

to be continued...

by Jessa-